Düsseldorfer Zeitung.

№ 321. Freitag den 19. November. 1847.

Uebersicht.

Der Bürgerkrieg in der Schweiz. (Schluß.)

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Miethssteuer der Militärpersonen; böse Schuldner; die Verpflichtung zur Erstattung von Mandatariengebühren; die juristische Gesellschaft). Aachen (Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn). Vom Rhein (die Allg. Pr. Z. und das Monopol des Mammons). Hannover (Beschlagnahme der Morgenzeitung; die Regierung gegen Oeffentlichkeit im Gemeindewesen). Bremen (die erste Probefahrt auf der Hannover-Bremer Eisenbahn). Frankfurt (Flüchtlinge aus der Schweiz; Charpie für die Schweiz). Speyer (Eisenbahn).
Oestreich. Preßburg (Eröffnung des Reichstages; Wahl des Erzherzogs Stephan zum Reichspalatin).
Rußland und Polen. Von der russ. Gränze (der Grundzins; Verarmung des grundbesitzenden Adels).
Frankreich. Paris (in Freiheit gesetzte Neger). Straßburg (die Nachrichten aus der Schweiz).
Großbrittanien. London (fortwährend Fallimente; Schiffbruch).
Spanien. Madrid (Bulwer; die Herzogin v. Montpensier).
Belgien. Brüssel (beschleunigte Fahrten zwischen Paris und Berlin).
Italien. Neapel (Graf Bressen). Florenz (die Besetzung von Fivizzano; blutiger Zusammenstoß).
Schweiz. Basel (preuß. Note; Zöglinge des Jesuitenkollegiums in Freiburg; Freiburg von Zwölfertruppen ganz eingeschlossen). Bern (Proklamation Ochsenbein's an die Freiburger Bürger; der Angriff auf Freiburg soll begonnen haben). Neuenburg (Einzug waadtländischer Truppen; Flüchtlinge: Kirchengebete) Aarau (die Feindseligkeit an der Aargau-Zug-Luzerner Gränze).
Nachschrift: Freiburg hat sich ergeben.

*** Der Bürgerkrieg in der Schweiz.

(Schluß.)

Und was that die zwölfer Majorität, um die Gräuel des Bürgerkrieges ferne zu halten? Sie schickte Repräsentanten an die 7 Kantone mit der Aufforderung, den Sonderbund aufzulösen und mit der Versicherung, daß sie gegen die Souveränität der Kantone nichts unternehmen würden; als ob solche Versicherung Seitens derer, die nur durch Verrath und Treulosigkeit den unglücklichen Zustand in der Schweiz heraufbeschworen, auch nur einige Geltung haben könnte. So war denn mit diesen letzten Schritten, nach den beiderseitigen gewaltigen Zurüstungen, ein blutiges Zusammentreffen unvermeidlich, da jene Partei, die zum Angriff der minderzähligen Kantone entschlossen ist, nur durch Blut und Empörung sich zu behaupten vermag. Sie hat in all ihren Deklamationen und Erlassen durchaus keinen Beweis für die Nothwendigkeit des gräuelvollsten Krieges gegeben, den sie mit frevelhafter Hand geschürt und begonnen, da es erwiesen ist, daß die vielseitigen Angriffe auf die Sonderbundskantone diese Separatallianz vollkommen rechtfertigen. Wenn die Eidgenossenschaft durch die Tagsatzung die Rechte der einzelnen Stände nicht mehr schützen kann oder will, so ist es Pflicht der Selbsterhaltung dieser, diejenigen Mittel zu ergreifen, die Lage und Umstände darbieten; von dieser Pflicht haben die 7 Stände Gebrauch gemacht: ohne auch im Mindesten den Frieden dadurch zu stören, ohne die andern Stände in ihren Rechten zu kränken und kann daher aus ihrer rein defensiven Haltung niemals ein wahrer Grund hergeleitet werden, daß das Wohl des ganzen Landes, das Glück Tausender friedlicher Bürger und die ganze Zukunft eines Volkes aufs Spiel gesetzt und geopfert werden müsse, um diese Haltung der Kantone zu vernichten; es kann dieses aber um so weniger statthaft seyn, als der Eidgenossenschaft viel leichtere und unblutige Mittel zu Gebote standen, indem dieselbe nur den Landfrieden zu gewährleisten hatte, ein Ausweg, der wahrlich die größte Mehrzahl selbst derjenigen Schweizer für sich haben würde, die nicht dem Sonderbunde angehören. Allein gerade daraus geht es klar hervor, daß es der zwölfer Majorität nicht um friedliche Beilegung zu thun ist und daß das Geschick der Schweiz einer Partei verfallen war, die nur im Blute und der Empörung Nahrung und Stärke sucht. Für sie ist es eine Lebensfrage, die Kantonalsouveränität in der ganzen Schweiz zu zerstören und an ihre Stelle eine Majoritätsoberrschaft der radikalen Stände zu bringen, die mit despotischer Gewalt alle jene niederhalten kann, welche ihren wühlerischen Bestrebungen entgegen sind. Längst schon kann es keinem Hellsehenden entgangen seyn, daß der Kampf in der Schweiz weit über die Gränzen der dortigen Religionsgesellschaften und dieses Landes hinausgeht und ein Kampf des Radikalismus gegen alles Bestehende ist; wer diesen Bürgerkrieg für einen Religionskrieg halten wollte, irrt sehr. Die Radikalen selbst verhehlen es nicht (wenn es ihr Treiben auch nicht verriethe) daß ganz andere Fragen im Grunde des Streites liegen, als die der Jesuiten und des Sonderbundes. Seit lange sind die radikalen Kantone der Schweiz der große Heerd, auf dem die Waffen zum Umsturze alles Bestehenden geschmiedet werden und gibt es kaum ein Land, das nicht revolutionäre Sendlinge von dort schon empfangen hätte. Die Schweizer selbst, besonders auf dem Lande, stehen diesem Treiben durchgängig ferne und haben vor Allem die Sonderbundskantone sich bisher von der radikalen Landplage frei erhalten, die vornehmlich in den größern Städten und unter dem Protestantismus ihre Anhänger und Stütze findet. Gelingt es dieser Partei nicht, Herr der ganzen Schweiz zu werden und dadurch „der Schweiz die bessere Zukunft" (?), den radikalen Despotismus, aufzubürden, so wird bald das bessre Bewußtseyn der Schweizer, der uralte Freiheitssinn wie er sich unverfälscht und ungeschwächt in den Urkantonen erhalten, wieder erwachen und der schimpflichsten Tyrannei, welche je auf dem Lande gelastet, ein Ende machen. Zu diesem äußersten Schritte mußte es kommen, da einerseits die Sonderbundskantone ihre ruhmvoll bewahrte Freiheit nicht freiwillig dranzugeben entschlossen sind und andernseits das Geschick die radikale Partei auf dem Wege der Empörung und des Mordes, den sie eingeschlagen, bis zu jener äußersten Konsequenz hindrängt, die das ganze Schweizerland in ein großes Schlachtfeld umwandelt. Dieser Weg zu einer bessern Zukunft über die Leichen und Trümmer eines Volkes, das von der Natur so mächtige Garantien der Friedens erhalten, erinnert uns zu sehr an jenes Morgenroth der Freiheit, (?) welches damals in Frankreich aus den Strömen von Bürgerblut hervorleuchtete und nothwendig in die schrecklichste Tyrannei umschlug. Möge der Himmel das Schweizervolk vor solcher Freiheit bewahren, die nur im Ruine Tausender Fuß zu fassen weiß, und die nur durch brutale Gewalt ihnen aufgedrungen werden soll. Allein wir haben das Vertrauen in die gerechte Sache der Urkantone und in den reinen ungeschwächten Muth ihrer Bewohner, daß sie, wenn auch an Zahl bedeutend geringer als ihre Feinde, dennoch siegreich aus dem Kampfe hervorgehen und — wie schon öfter in der Geschichte — so auch gegenwärtig — ein Hort der wahren Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes werden. Wer so, wie diese einfachen Bewohner der Alpen, sein Leben einsetzt für seinen Glauben und seine Freiheit, der muß sich die wärmste Theilnahme und die Sympathie jedes Redlichdenkenden erwerben, welch einer Richtung er auch angehören mag; sie geben schon dadurch, daß sie einem protestantischen Heerführer das ganze Geschick des Kampfes in die Hand gelegt, den schlagendsten Beweis, wie ferne sie jenem Fanatismus sind, der ihnen seitens der radikalen Presse beigelegt wird — während für dem Heerlager der Radikalen bereits diejenigen eingekerkert werden, die wegen ihres Glaubens oder ihrer Gesinnung dem Freischaarenregimente verdächtig sind. So sehen wir im Sonderbunde die furchtlosen Streiter für die wahre religiöse und politische Freiheit des ganzen Volkes, indem derselbe auch nicht eines der Rechte der protestantischen Eidgenossen geschmälert, noch je zu beeinträchtigen sucht, während das radikale Heer jene mit Krieg überzieht, um in dem, vom Bruderblute getränkten Boden für seine Schreckensherrschaft festen Fuß zu fassen.

Auf welcher Seite da noch das „Recht in den Wirren" zu suchen ist, bedarf kaum einer Frage und wird auch bald, allen Machinationen der radikalen Presse zum Trotze, erkennbar werden. Sieht man, wie das größte Blatt unsrer Provinz, die Köln. Ztg., in all ihren Nachrichten und Raisonnements ihre Sympathien für den schweizer Radikalismus nicht verläugnet; wie sie fast nur Artikel zu seinen Gunsten aufnimmt und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um den katholischen Kantonen in der öffentlichen Meinung zu schaden, so begreift man kaum, wie sie es noch wagt, über Recht und Unrecht die öffentliche Meinung da belehren zu wollen, wo ihr Urtheil bei der größten Mehrzahl durchaus keine Gültigkeit haben kann. Wir wissen nicht, ob es Hohn oder Kurzsichtigkeit ist, was die Redaktion verleitet, diese schiefe Stellung der Gesinnung unsrer Provinz gegenüber einzunehmen, da es ihr doch sicher nicht an Beweisen fehlt, wie wenig Anklang der Radikalismus ihres Blattes hier findet; allein das wissen wir, daß nur die Umstände ihm einstweilen eine Verbreitung sichern, die Manchem unerklärlich erscheint, der nur die Indignation kennt, mit der dasselbe in den meisten Kreisen unsrer Provinz besprochen wird. —

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 16. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Staats-Archivar, Archivrath Köhne, den Titel eines Geheimen Archivraths beizulegen.

Der unter Nr. 16,806 bei der Militär-Wittwen-Kasse am 1. Januar 1844 mit 200 Rthlr. Pensions-Versicherung aufgenommene Interessent ist wegen unterlassener Berichtigung der Beiträge und Wechselzinsen, in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen, von der gedachten Kasse exkludirt worden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Berlin den 9. November 1847.

Kriegsminister, Militär-Oekonomie-Departement.
Cosel. Cammerer.

Deutschland.

Berlin, vom 15. Nov. Dem Vernehmen nach soll es wieder lebhaft zur Sprache gekommen seyn, daß die Militärpersonen unbedingt von der Miethssteuer freizulassen, sich wohl keine hinreichende Veranlassung finde, indem viele selbst ihrer Gage nach sehr gering besoldete Offiziere doch aus anderen Fonds so große Einnahmen bezögen, daß sie oft sehr theure Wohnungen inne hätten. Bei den jetzt so vergrößerten Ausgaben der Commune soll es die Absicht seyn, den Staat anzugehen, aus Gründen der Billigkeit wenigstens eine Vergütung aus seinen Mitteln zu zahlen, wenn die gänzliche Freilassung der Militärpersonen von der Miethssteuer ferner aufrecht erhalten werden sollte.

— Es ist eine bekannte Sache, daß hier sehr häufig böse Schuldner, wenn alle Mittel nicht mehr helfen wollen, als ultimum refugium sich eine kleine Parzelle kaufen und nun als sogenannte Grundbesitzer aller Verfolgungen der Gläubiger und Exekutoren, aller Anträge auf Personal-Arrest spotten. Nur zu oft müssen arme Professionisten ihre böswilligen Schuldner in prächtigen Kutschen fahren, im Theater im ersten Rang sich breit machen sehen, während sie nicht blos zu Fuße gehen, nicht blos das Theater höchstens ein Mal Sonntags im dritten Stock besuchen können, sondern oft noch mit ihrer Familie darben müssen und kaum das tägliche Brod haben. Alle Bemühungen der Gerichte und Sachwalter, diesem Unwesen zu steuern, sind bisher an unsern gesetzlichen Bestimmungen gescheitert, welche leider den bösen Schuldnern noch immer zu sehr zur Seite stehen. Jetzt wird nun, dem Vernehmen nach, die Gesetzgebung in dieser Beziehung einer gründlichen Prüfung unterworfen und wahrscheinlich den Gerichten ein freierer Spielraum gewährt werden, so daß fortan nicht mehr ganz werthlose Grundstücke vor dem Personal-Arrest schützen.

— Das Gesetz über die Ausdehnung der Verpflichtung zur Erstattung der Mandatarien-Gebühren soll, dem Vernehmen nach, nun bald erscheinen. In der That dürfte sich unsere Regierung dadurch ein neues Verdienst um die Rechtspflege erwerben, denn seit das mündliche Verfahren einen viel größeren Umfang gewonnen hat, stellt sich immer mehr die Rechts-Ungleichheit heraus, welche Diejenigen trifft, die keinen Sachwalter bezahlen können. Diese armen Parteien sind natürlich in der Regel, den geübten Advokaten gegenüber, in großem Nachtheil und büßen nur zu oft ihre Unkunde durch den Verlust ihrer Prozesse, da die Richter, bei dem besten Willen, ihnen nicht das suppeditiren können, was oft ihrer Sache den Sieg verschaffte.

— Die juristische Gesellschaft, welche jetzt ihre Zusammenkünfte im englischen Hause hält, gewinnt immer mehr an Theilnehmern und regem Leben. Bei der letzten Versammlung sollen höchst anziehende Vorträge gehalten und mehrere hochstehende Rechtsgelehrte zugegen gewesen seyn. Es wäre nur zu wünschen, daß die Gesellschaft, wie der juristische Verein zu Wien, ein eigenes Lokal erlangte und zugleich ein Lese-Institut damit verbände, das man täglich besuchen könnte. (B. Z.)

Aachen, vom 15. Novbr. Heute fand eine öffentliche Submission für die Herstellung der zum Bau der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn auf der Strecke zwischen Rimburg und Lindern — etwa zwei Meilen — erforderlichen Materialien und Arbeiten Statt. Der Zuschlag wurde dem Mindestfordernden $13\frac{5}{10}$ pCt. unter dem Anschlag ertheilt, wodurch der Gesellschaft eine Ersparniß von etwa 30,000 Thlr. erwächst. Die beiden früher Statt gehabten Vergantungen für die Strecken zwischen Richterich und Herzogenrath und Herzogenrath und Rimburg haben ähnliche Resultate geliefert; indem auch auf jenen Strecken Abgebote von $13\frac{1}{2}$ und 15 pCt. Statt gefunden haben. Im Ganzen sind jetzt von Seiten der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Gesellschaft die Arbeiten etwa auf $3\frac{1}{2}$ Meile in Verding gegeben, wofür die Abgebote in Summa etwa 100,000 Thaler betragen. Die bereits in Angriff genommenen Arbeiten zwischen Richterich und Herzogenrath schreiten ununterbrochen vor und haben nie gestockt. Außerdem wird auf Rechnung der Gesellschaft rüstig an der Fundamentirung der Rurbrücke bei Wedau gearbeitet. (Aach. Z.)

F Vom Rhein, vom 16. November. Die Heidelberger Professorenzeitung, genannt die „Deutsche", dieser kühnste und offenste aller Vertreter unsers mattherzigen Bourgeoisie-Liberalismus, ist für ihren Artikel über die von unserm Könige erlassene Amnestie von dem größten Theil unserer Blätter zur Genüge hergenommen worden. Blätter aller Farbe sind über sie hergefallen, sogar die, welche im innersten Grund ihrer Seele mit ihr übereinstimmen, aus Politik aber wenigstens vorläufig ihre brutalen Geldherrschaftsgelüste noch mit der Maske der Humanität bedecken. Die „Deutsche Zeitung", das läßt sich nicht verkennen, hat sich wenigstens das Verdienst erworben, diese Maske abzulegen und ihren Endzweck offen auszusprechen. Lassen wir aber die „Deutsche Zeitung" jetzt auf ihren Lorbeern ruhen, und beschäftigen wir uns etwas mit der „Preußischen Allgemeinen" und ihrem Artikel gegen die „Deutsche", die die Nummer 314 d. Bl. bringt. Die „Preußische Allgemeine" sagt: „Das Zweite, was uns in diesem Aufsatz anödet, ist die Brutalität des Mammons. Der Besitzstand ist der einzige, der geschützt werden muß; alle andere Gesetze darf der Besitzstand selbst lockern, auflösen, wie es ihm gefällt —

„„aber die Eigenthumsgesetze müssen eisern seyn"". Gnade für den Mörder, Gnade für den Hochverräther, den Vaterlandsverräther, Gnade für Alles, nur keine Gnade, wo man — und überdies ohne allen Grund — durch sie den Mammon gefährdet glaubt. Wie mag sich die „Deutsche Zeitung" also zum Herold des Geldmonopols hergeben?" Sie sagt ferner: „Entweder ist all ihr Reden von „„Volk"" und „„ihrem Streben für das Volk"" eine Lüge; denn wer ein Herz für das Volk hat, kann sich nicht in so barbarischen Worten „„über die Proletarier"" ergießen; oder die „Deutsche Zeitung" versteht unter Volk nur die Monopolisten, die Monopolisten des Mammons und etwa noch die der Intelligenz, und wirft alles Andre auf einen Haufen in eine Sclaverei zurück, wie sie nur die alte Welt gekannt hat." Sie sagt endlich noch: „Einen Schutz gegen die Brutalität des Monopols müssen „„die armen Teufel"" haben, und wenn es durch nichts bewiesen wäre, als durch diesen Artikel der „Deutschen Zeitung"." Wir nehmen die „Allgemeine Preußische" beim Wort; wir nehmen an, daß sie aus innerstem Herzensgrunde das gesagt hat, was wir hier anführten, daß sie nicht blos Phrasen zusammengesucht hat, um die edle Maßregel des Königs gegen die Angriffe der „Professorenzeitung" zu vertheidigen. Wohlan denn, sie will kein Geldmonopol, sie will kein Monopol des Mammons, noch der Intelligenz, sie will die „Proletarier", die „armen Teufel" schützen gegen die „Brutalität des Monopols". Es existirt aber, dieses Monopol, und seine Brutalität wird nicht allein durch die „Deutsche Zeitung" bewiesen; ein einziger Blick in unsere sozialen Verhältnisse macht sie klar. Die „Preußische Allgemeine" wird das nicht leugnen, sie wird nicht behaupten wollen, das Monopol des Mammons drohe uns erst. Freilich, die politische Gewalt hat es noch nicht in Händen, wenigstens nicht formell, die gesammten sozialen Verhältnisse beherrscht es aber vollständig. Die „Preußische Allgemeine" mache also Ernst; die „Preußische Allgemeine" richte ihr Bestreben dahin, die „Proletarier", die „armen Teufel" von dem Drucke des Geld-Monopols zu befreien, ihnen eine menschliche Erziehung zu verschaffen, eine solche Erziehung, die sie befähigt, mit dem Mammon zu konkurriren; sie richte ihr Streben dahin, ihnen vor Allem dauernde und lohnende Arbeit zu sichern, eine Arbeit, deren Ertrag für gute und reichliche Nahrung, für gesunde Wohnung und Kleidung ausreicht. Er reicht aber dazu aus, wenn die Arbeit gegen das Geld-Monopol geschützt wird, wenn der Mammon ihre Früchte nicht unter dem Schutz des Gesetzes verschlingt. Wir reichen der „Allgemeinen Preußischen" die Hand, wenn sie hierauf ihr Streben richtet.

Hannover, vom 15. Novbr. Die vorletzte Nummer der hiesigen „Morgenzeitung" wurde, obwohl sie censirt war, spät am Abend, nachdem sie ausgegeben, mit Beschlag belegt. Polizeibeamte kamen in alle Häuser, wo Abonnenten dieses Blattes wohnen, und nahmen die verfolgte Nummer weg. Grund für diese Maßregel soll der Aufruf für Beseler seyn, der die Theilnahme unserer Stadt für diesen Ehrenmann in Anspruch nahm. — Selbst die so beschränkte Veröffentlichung ihrer Verhandlungen, welche die Bürgervorsteher ausgeführt haben, ist in höheren Kreisen ungünstig bemerkt worden. Das Ministerium des Innern soll, wie erzählt wird, bei dem Magistrate angefragt haben, worauf die Berechtigung solcher Veröffentlichungen aus den Gemeinde-Angelegenheiten beruhe, — eine mildere Form für ein Verbot. Das große Beispiel Preußens, das dem Gemeindewesen jene kräftige Entwickelung gönnt, wie sie nur auf dem gesegneten Boden der Oeffentlichkeit möglich ist, geht an der hannoverschen Bureaukratie wieder spurlos vorüber. (K. Z.)

Bremen, vom 15. Nov. Die erste Probefahrt auf der Eisenbahn von Hannover nach Bremen hat gestern mit dem glücklichsten Erfolge stattgefunden. Es war etwa 20 Minuten vor 3 Uhr, als die erste Lokomotive mit zwei Personenwagen auf unserm Bahnhofe eintraf. Heute gegen 11 Uhr hat der Bahnzug seine Rückkehr nach Hannover angetreten.

Frankfurt, vom 15. Nov. Auch hier sind, wie wir vernehmen, mehrere angesehene Familien aus der Schweiz eingetroffen, um den jetzigen Kriegsereignissen dort zu entgehen und zeitweilig sich hier aufzuhalten. — Im hiesigen Versorgungshause wird (wie wir vernehmen, auf Kosten wohlthätig gesinnter hiesiger Kaufleute) schon seit etwa acht Tagen Charpie gezupft, um sie nach der Schweiz für die dort etwa verwundet werdenden eidgenössischen Soldaten zur zweckmäßigen Verwendung senden zu können.

Speyer, vom 14. Novbr. Die „Speyerer Ztg." zeigt heute (wohl als offiziell) an: „Wir können aus guter Quelle versichern, daß die königl. preuß. Regierung den Beschluß gefaßt hat, die Eisenbahn von der bayrischen Gränze nach Saarbrücken auf Staatskosten erbauen zu lassen, und daß schon im kommenden Frühjahr der Bau beginnen wird. So wie wir weiter vernehmen, wird in den nächsten Tagen der königl. preuß. Geh. Oberfinanzrath Mellin in Saarbrücken ankommen, um die Vorbereitungen zu treffen."

Oestreich.

Preßburg, vom 12. November. Die hiesige Zeitung enthält in ihrem gestrigen Blatte Nachstehendes:

„Vier ein halb Jahre sind es, seitdem unsere Stadt zum letztenmale mit der Anwesenheit des geliebtesten Herrscherpaares beglückt wurde. Heute, wie damals, strömten Tausende freudigen Herzens zum fürstlichen Donaustrome, auf dessen geschmeidigen Wellen der gnädigste und mildeste König zu seiner getreuen Krönungsstadt herabschiffte. Der schöne Quai war gedrückt voll Menschen, die das flaggengezierte Dampfboot „Sophie", welches Punkt 4 Uhr eintraf, mit weit durch die Lüfte schallendem Rufe begrüßten. Der Dampfer legte an der unteren Landungsbrücke an, und beim Heraustreten Ihrer Kaiserlichen Majestäten erscholl ein tausendstimmiges Eljen, welches den Wagen unausgesetzt bis zum gräflich Viczayschen Palais begleitete.

Heute früh um 8 Uhr empfing Se. Majestät die am gestrigen Tage von beiden Tafeln gesendete Reichstags-Deputation nach vorläufiger Anmeldung durch den Oberstkämmerer Grafen Moriz Dietrichstein. Die Anrede hielt der Bischof von Fünfkirchen, Szitovszky, welche Se. Majestät in lateinischer Sprache beantwortete. Nach der Entlassung machte dieselbe Deputation bei Ihrer Majestät der Kaiserin Königin, so wie bei den anwesenden Kaiserl. Hoheiten, die Aufwartung, wobei Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl die Deputation mit einer langen Anrede in ungarischer Sprache beglückte, zugleich den Dank ausdrückend für den freundlichen Empfang, der seinem Sohne, dem Kaiserlichen Prinzen Franz Joseph, bei der jüngsten amtlichen Function in Pesth zu Theil wurde. Die Deputation kehrte ins Landhaus zurück und stattete der ersten gemischten Reichstags-Sitzung beider Tafeln Bericht über den Empfang und die huldvollen Aeußerungen ab.

Um 10 Uhr begaben sich sämmtliche Stände in vollem Ornate ins Primatial-Gebäude, in dessen Kapelle das Veni sancte abgehalten wurde. Neben dem Betschemel Sr. Kaiserl. Majestät nahm einer der Bischöfe mit dem apostolischen Kreuze Platz. Nach Beendigung des Gottesdienstes kehrte Se. Majestät in die Appartements zurück und erschien um 11 Uhr, unter Vortragung des apostolischen Kreuzes, in Mitte der Reichsstände, der Würdenträger, der hohen Geistlichkeit, im großen Saale und bestieg den Königlichen Thron. Auf der rechten Gallerie befanden sich Ihre Majestät die Kaiserin Königin Maria Anna, Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Karl, Bruder Sr. Majestät, nebst dem Sohne Franz Joseph; Albrecht und Karl Ferdinand, Söhne Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, und Leopold, Sohn Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer, Vice-Königs der Lombardei, bei deren Erscheinen stürmische Eljens ertönten. Auf der rechten Seite auf der zweiten Stufe des Thrones stand der Kaiserl. Oberst-Stallmeister Graf Emerich Batthyani mit blankem Säbel, auf der dritten Stufe der Kaiserl. Oberst-Kämmerer Graf Moriz Dietrichstein mit dem Stabe als substituirter Oberst-Hofmeister, neben den Stufen stand Graf August Becsey, Capitain der ungarischen adeligen Leibgarde, General der Kavallerie. Zur linken Seite stand Graf Wratislaw, General-Adjutant.

Der erste Reichs-Kanzler, Graf Georg Appowi, eröffnete hierauf den Allerhöchsten Willen und die Motive der Zusammenberufung der Reichsstände an den Stufen des Thrones, worauf Se. K. Majestät eine Anrede an die Stände richteten, und zwar in ungarischer Sprache, „daß die Stände aus diesen Propositionen den Allerhöchsten Wunsch und besten Willen ersehen werden und dieselben mit vollem Vertrauen aufnehmen mögen." Sodann übergab Se. Maj. die von dem Reichs-Kanzler überreichten versiegelten Propositionen eigenhändig, in Erledigung des Primatial- und Palatinal-Amtes, dem Landes-Richter. Nachdem Georg von Mailath, der Judex curiæ, im Namen sämmtlicher Reichsstände Dank und Ergebenheit ausgesprochen, verließen Se. Maj. sammt Gefolge den Thron und in Begleitung der Großwürdenträger den Saal.

Hierauf begaben sich die Reichsstände in das Landhaus zur gemischten Sitzung zurück, woselbst die Königlichen Propositionen verlesen wurden.

Nach Verlesung der Propositionen wurde auf Aufforderung des präsidirenden Landrichters zur Wahl eines Palatins geschritten, jedoch ohne Erbrechung der versiegelt vorliegenden Candidation, unter dröhnendem Zuruf des in allen Theilen überfüllten Saales, wo sich der Glanz und die Zierde des gesammten Ungarreiches befand. Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Stephan wurde einstimmig zum Reichs-Palatin Ungarns erwählt. Wieder und wieder erscholl ein tausendstimmiges Eljen, und Thränen der Begeisterung über die Anhänglichkeit an das geliebte Fürstenhaus, wie durch das Andenken an den unvergeßlichen Vater des Kaiserlichen Prinzen, rollten über die Wangen der patriotischen Versammlung. Der Reichsrichter lud nunmehr die sämmtlichen Stände ein, den Neuerwählten abzuholen, um die Bestätigung Sr. Majestät zu erbitten und in die Hände Sr. Majestät den Eid zu legen. Beim Erschrinen des geliebten Prinzen im Gallawagen brach die harrende Menge in Jubel aus, die den Königlichen Statthalter vom Ständehaus bis zum Primatial-Gebäude begleitete. Dort betraten unter Vortritt des Oberst-Stallmeisters mit gezogenem Schwerte Se. Kaiserlich apostolische Majestät abermals den Thron, vor welchem der Landesrichter mit dem neugewählten Reichs-Palatin erschien und um die Genehmigung der stattgehabten Wahl bat. Se. K. Majestät genehmigte in ungarischer Sprache die Wahl als erwünscht und willkommen, worauf der Reichs-Palatin mit herzergreifender aus tiefster Brust entquellener Stimme als Pfand seiner unerschütterlichen Treue und Ergebenheit und seines Gehorsams sein Leben und Blut zu opfern, sich bereit erklärte. Der Reichs-Kanzler las hierauf die durch den Reichstag angenommene Eidesformel von 1790 vor, welche der Reichs-Palatin feierlichst beschwor. Se. Majestät der König Ferdinand ermahnten nun in ungarischer Sprache den eben beeidcten Reichs-Palatin, sein Amt nach dem Muster seines verewigten Vaters zu bekleiden.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, vom 8. Nov. Ein vom Kaiser bestätigtes Gutachten des Reichsrathes befiehlt, den auf dem Landvolke liegenden Grundzins in allen den Gouvernements, in denen er besteht, künftig auf das Doppelte zu erhöhen und zwar nach den Lokal-Bedingnissen der Gouvernements auf 4, 8, 12 Kop. S. für den männlichen Kopf. Auch die Handels-Certificate der Kaufleute aller drei Gilden sind einer bedeutenden Erhöhungssteuer unterworfen worden.

In russisch Litthauen nimmt die Verarmung des grundbesitzenden Adels immer zu. Fast jede Nummer der dortigen Tagesblätter zeigt insolvent gewordene Grundbesitzer an, deren Vermögen zu gerichtlichen Versteigerungen ausgeboten wird. Ueberhaupt zählt Rußlands Adel in vielen Gouvernements dermaßen verarmte Individuen, daß nach einer offiziellen Darlegung des Ministers des Innern, der eine darauf Bezug nehmende Untersuchung voranging, sich in 29 Gouvernements 21,148 adelige Grundbesitzer finden, deren ganzer Besitzstand sich nur auf 25 und weniger leibeigene Bauern beschränkt; ja es finden sich in diesen Gouvernements mehr Familien, die nur eine halbe, ja eine viertel Desätine Land ohne Bauern besitzen. Zur möglichsten Aufhülfe dieser so sehr verarmten Edelleute hat die Regierung nun beschlossen, sie unverzüglich auf Kronländereien in den Gouvernements Simbirsk und Tobolsk überzusiedeln. Bei dem gänzlichen Unvermögen zur Erziehung ihrer Kinder soll allemal einer von den Söhnen in den Bataillons der Militär-Cantonisten erzogen werden.

Organisirte Comite's sind jetzt beauftragt, auf den herrschaftlichen Gütern des Reichs die ökonomische Lage der Bauern, wie deren Lebensweise ihrer genauen Prüfung zu unterwerfen und demgemäß zu ihrer besseren Organisation ein Statut zu entwerfen. (Br. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 16. November. Der „Moniteur" bringt eine Ordonnanz, wodurch 218 den Staatsgütern gehörige Neger in Freiheit gesetzt werden.

— Der „Moniteur" erklärt, daß durch die Freigebung des Getreide-Transports auf dem Rhein, die mit Baiern schwebende Streitfrage wegen Transit von Getreide im vorigen Jahr nicht erledigt ist.

— Der „Moniteur" wird in einigen Tagen die Ordonnanz bringen, welche die Kammern auf den 28. Dezember einberuft.

Straßburg, vom 13. Nov. Die Nachrichten, welche wir aus der Schweiz erhalten, beschränken sich fast ausschließlich auf die von Basler Blättern oder Privatbriefen gegebenen. Man versichert, daß die Beschießung Freiburgs heute beginnen soll. Die von dem Jesuitencollegium in Freiburg reklamirten Zöglinge aus Frankreich und England sind in den letzten Tagen in Straßburg angekommen, wo sie bis auf weitere Weisung verbleiben werden. Die zwölf französischen Zöglinge sind im bischöflichen Pallaste aufgenommen worden, wo sie Kost und Wohnung genießen, so wie gehörig beaufsichtigt werden. Auch einige Spanier, welche in Freiburg wohnten, sind in Straßburg eingetroffen. Man bemerkt in allen Theilen unserer Provinz Schweizer Familien, welche sich zu uns geflüchtet haben. Es sind meistens ältere Leute, von denen viele dem geistlichen Stande angehören sollen. Daß unter den jetzigen Verhältnissen aller geschäftliche und sonstige Verkehr des Elsasses mit der Schweiz, der in der Regel von sehr großer Bedeutung ist, aufgehört hat, ist begreiflich.

Großbrittanien.

London, vom 15. November. Ein Bankerott, der großes Aufsehen in der City gemacht hat, ist der der Colonialwaaren-Makler Trueman u. Cook. Was man bis jetzt darüber weiß, ist folgendes: Bedeutende Verluste, die sie in jüngster Zeit durch das Sinken der Preise der Colonial-Waaren erlitten, und beträchtliche, ungedeckt gebliebene Vorschüsse an mehrere der größten Kaufhäuser, die in der letzten Zeit gefallen, sind der Grund der Zahlungs-Einstellung dieses Hauses, das als ein sehr reiches allgemein bekannt war und ein ungeheures Geschäft betrieb. Ihre Passiva sind 350,000 Pf. St. Sie haben sich in der letztrn Zeit mehrfach geweigert, auf Waaren, die bei ihnen consignirt wurden, Recepte zu geben. Da, wie man sagt, viel von ihrem Papier in den Händen der Bank ist und diese von ihrer Gewohnheit, sich in solchen Fällen sofort, noch ehe die Wechsel fällig sind, an den Indossenten behufs Einlösung zu wenden, nicht abläßt, so fürchtet man für morgen noch mancherlei Verlegenheiten in der City. Uebrigens wird das Circular des Hauses noch heute erwartet und wird im Interesse der Dritten, welche ihm Colonialwaaren behufs Verauctionirung anvertraut haben, beabsichtigt, sofort diesen Theil des Geschäfts in andere Hände zu legen, damit die Auctionen wie gewöhnlich morgen eintreten können.

— Ein sehr zeitgemäßer Schritt unter jetzigen Verhältnissen ist das dieser Tage erlassene Circular des Comite für Verbesserung der Bankerott- und Insolvenz-Gesetze, wodurch dasselbe zu einem öffentlichen Meeting auffordert, um die Zwecke und Grundsatze des Vereins, den das Comite vertritt, zur allgemeinen Kunde und Besprechung zu bringen. Das Comite, oder vielmehr der Verein, geht von der Annahme aus, daß die bestehenden englischen Gesetze über Bankerott und Insolvenz ungenügend und nachtheilig für die Handelswelt sind, da sie die Masse des wirklich ohne sein Verschulden fallit Gewordenen einem eben so kostspieligen als zeitraubenden Verfahren aussetzen, dagegen keine raschen noch kräftigen Mittel zur Hemmung betrügerischen und nachlässigen Geschäftsbetriebes bieten, somit einen doppelt nachtheiligen Einfluß üben. Der Verein schreibt diesem Mangel an strengen Gesetzen behufs Verhinderung von Betrügereien und Bestrafung unehrlicher Schuldner und dem daraus entstandenen, sehr lockeren moralischen Sinne eines großen Theils der Handelswelt, einen großen Theil der jetzigen Bankerotte zu.

Aus Liverpool haben wir zunächst einen kleinen Irrthum in unserer Mittheilung unterm 13. zu berichtigen. Das Haus Brancker und Sohn ist nicht Aktienmakler, sondern Colonialwaarenhändler; der Liverpooler Aktienmakler, der fallirte, heißt Coleman und Todd, — so daß der eine Bankerott sich in zwei auflöst. Brancker und Sohn haben 100,000 Pfd. Passiva und fallen, weil ihre bedeutenden Colonialwaaren-Vorräthe sich nicht sofort realisiren lassen und ihnen die früher von der Royal-Bank gewöhnlich erhaltene Hülfe fehlt; jedoch ist kein Verlust für die Gläubiger zu befürchten, da nach zuverlässigen Angaben selbst bei jetzigen geringen Preisen die vorhandenen Vorräthe 20,000 Pfd. mehr werth sind, als die Passiva betragen.

Die Liverpooler königl. Bank wird am 1. Dezbr. ihre Operationen wieder aufnehmen, so wird der Times mit Bestimmtheit gemeldet; das Comité der Aktionäre habe sich in diesem Sinne ausgesprochen und an der Zustimmung der Generalversammlung der Aktionäre sey nicht zu zweifeln. Andererseits will der Manchester Guardian wissen, die neuen Prioritätsaktien hätten keinen großen Absatz gefunden und es stehe mit der Bank nicht so gut wie vor einigen Tagen. Bei der Bedeutsamkeit dieser Anstalt, die nach der Bank von England die angesehenste im Lande war, wäre die Wiederaufnahme wohl zu wünschen und scheint auch, nach dem zuversichtlichen Tone des Times-Correspondenten, der sich bisher in seinen Mittheilungen sehr gut unterrichtet zeigte, wirklich bevorzustehen. Derselben Quelle entlehnen wir die Nachricht, daß auch die Direktoren der Nord- und Süd-Wales-Bank in einer am 1. Dezbr. abzuhaltenden General-Versammlung der Aktionäre auf sofortige Wiedereröffnung antragen und dieselbe wahrscheinlich durchsetzen werden, da die allgemeine Stimmung sich der Anstalt sehr günstig zeigt und die Depositen-Gläubiger die ihnen angebotenen Bedingungen bereitwillig angenommen haben. Auch die dritte zum Stillstand gekommene Liverpooler Bank, die Bank-Compagnie, beabsichtigt ihre Geschäfte wieder aufzunehmen und fordert zu diesem Behufe von ihren auf den 30. d. M. zu einer General-Versammlung einberufenen Aktionären eine Einzahlung von 2 Pfd. per Aktie. Ihre Bilanz ist ziemlich günstig.

— Ein entsetzliches Unglück ist am 10. d. bei der Insel West-Calf, nah an Skull, (irische Küste) vorgekommen. Das New-Yorker Paket-Boot Stephen Collitney, Capitän Popham, rann dort auf die Felsen und litt völligen Schiffbruch, so daß von 110 Personen, die es an Bord hatte, nur 19 gerettet wurden, 91 Leben, darunter 76 Passagiere und der Kapitän nebst 14 Matrosen verloren gingen. So melden nach Liverpool gelangte Briefe aus Skibbereen vom 12. d. M.

Spanien.

Die Privatkorrespondenz der „Morning-Post" aus Madrid vom 7. November wiederholt, daß das spanische Ministerium vom englischen die Abberufung Hrn. Bulwers wegen seiner fortwährenden Intriguen gegen seinen Bestand fordere. Auch meldet die Korrespondenz, daß die Königin Isabella abermals einen eigenhändigen Brief an die Herzogin von Montpensier geschrieben, worin sie diese und ihren Gemahl zu einem Besuch in Madrid auffordert. Die Königin Mutter wünsche die Vorlage eines Gesetzes an die Cortes, das der Herzogin v. Montpensier als voraussichtlichen Thronerbin den Aufenthalt in der Fremde verbiete.

Belgien.

Brüssel, vom 17. November. Unter den neuen Crediten, die das Staatsbauten-Ministerium fordert, ist auch einer für Herstellung eines Nachtdienstes zwischen Brüssel und wahrscheinlich Antwerpen, Lüttich und Verviers, der mit dem Nachtdienst von Berlin nach Köln zusammentreffen wird, so daß man die Strecke zwischen Paris und Berlin binnen 48 Stunden wird zurücklegen können.

Italien.

Neapel, vom 5. November. Bressons Tod hat allerdings viel Räthselhaftes in Bezug auf die Motive, in Bezug auf die Ausführung keineswegs. Der Schnitt mit dem Rasirmesser über den Hals wurde mit solcher Kraft geführt, daß er bis auf den Knochen drang, und in wenigen Sekunden das Leben endete. Gerichtliche Untersuchungen constatirten alle Umstände. Die Gräfin Bresson wird übermorgen abreisen, und die Leiche des Grafen nach Frankreich begleiten. Die sonst üblichen Leichen- und Meßfeierlichkeiten wurden ohne große Schwierigkeiten bewilligt, ja man redet sogar von einer Generalmesse in Beisein des diplomatischen Corps für morgen. Der Erzbischof von Neapel soll die bei der Leiche meßlesenden Geistlichen zuerst abgerufen, später aber zugelassen haben. Man ist sehr begierig auf den Eindruck, den dieses Ereigniß in Frankreich machen wird. Graf Bresson war bekanntlich eine Ludwig Philipp gänzlich ergebene Persönlichkeit, ebenso wie Graf Montessuy dem Grafen Bresson angehörte. Beide zählen zu dem Julidel, und machten eine rasche, auf Glück und Gunst gegründete Laufbahn.

— Ein außerordentliches Supplement zur „Florentiner Zeitung", das am 10. Novbr. ausgegeben wurde, enthält Folgendes:

In Fivizzano ist Blut geflossen. Die kleine Stadt hatte die Besetzung durch die modenesischen Truppen traurig aber ruhig geschehen lassen; als jedoch am 7. Nov. Abends der Befehlshaber dieser Truppen, Graf Guerra, einen Sergenten der noch daselbst stehenden toscanischen Carabiniere, der mit einigen seiner Leute durch die Straße zog, verhaften ließ, weil er dem Befehl, sich zurückzuziehen, nicht sogleich gehorchte, rottete sich ein Haufen Volks zusammen, und die jüngeren riefen, trotz des Abwehrens älterer Leute: „Unsern Sergenten heraus!" Sofort rückte alles modenesische Militär auf den großen Platz, und als das Volk auf die erste Aufforderung nicht auseinanderging, kommandirte Hauptmann Guerra Feuer. Fünfzehn bis zwanzig Schüsse fielen, und zwei Bürgerssöhne, Gaetano Bonfigli und Francesco Calamai, stürzten todt nieder; drei andere liegen schwer verwundet. Alle diese Unglücklichen scheinen überdies als bloße Zuschauer fernab vom Wachthaus gestanden zu seyn. Der Schrecken über die Blutthat ist allgemein; viele Fivizzanesen haben sich theils in den nächsten toscanischen Provinzen, theils über die sardinische Grenze geflüchtet; die zurückgebliebenen wagen ihre Häuser nicht zu verlassen, ja sich kaum an den Fenstern zu zeigen. Stadt und Umgegend sind von mehr als 800 Mann Modenesen besetzt, Patrouillen durchstreifen alle Straßen, und an der Brücke von Ceserano steht eine starke Abtheilung unter zwei Offizieren. Die Kunde von dieser feindseligen, gesetzwidrigen und unerwarteten Occupation Fivizzano's hat einerseits alle Pontremolesen in Bewegung gebracht, welche ähnliches für ihr Land besorgen, und daher Vertheidigungs-Anstalten treffen, wobei die Pfarrer sich an die Spitze der Gemeinden stellen; andererseits hat sie in Florenz die tiefste Aufregung hervorgebracht. Am 9. Novbr. fanden daselbst zahlreiche Bürger-Versammlungen statt, und tausend junge Leute erboten sich als Freiwillige nach Fivizzano zu ziehen, um diesen Ort von den Modenesen zu befreien. Der Stadtmagistrat versammelte sich, und der Gonfaloniere mußte sich in den Pallaß verfügen, um den Großherzog um Erlaubniß zu diesem Zuge zu bitten. Sofort erschien ein Schreiben des Großherzogs an den Gonfaloniere der Stadt Florenz, worin Se. kk. Hoh. die Besetzung Fivizzano's in scharfen Worten als eine feindselige und gesetzwidrige Handlung bezeichnet, den Florentinern für ihren patriotischen Eifer und Treusinn dankt, aber die Hoffnung ausspricht, daß seine an die Regierung von Modena gerichteten Vorstellungen, sowie die Verwahrungen, welche alsbald an die Mitunterzeichner der bezüglichen Verträge abgehen sollten, den gewünschten Erfolg haben werden.

Schließlich meldet die Zeitung: „Se. kk. Hoh. der Großherzog, nach reiflicher Erwägung überzeugt, daß die militärische Besetzung Fivizzano's von Seite der Estensischen Truppen einen feindseligen Akt gegen Seine Souveränität bildet, und mit höchstem Mißfallen von dem beklagenswerthen nachfolgenden Ereigniß unterrichtet, hat befohlen, daß unverweilt die gebührenden förmlichen Protestationen an die Estensische Regierung ergehen unter vollständigstem Vorbehalt hinsichtlich der besagten Handlung und ihrer Folgen; diese Protestationen werden auch den Mächten mitgetheilt werden, welche die bezüglichen Traktate mit unterzeichnet haben."

Aus Livorno und Pisa sind Truppenverstärkungen in das Vicariat Pietrasanta beordert, und die Bewachung jener Städte ist der Guardia Civica übertragen.

Schweiz.

Basel, vom 14. Novbr. Sie berichteten von einem preußischen Kurier, der durch Basel geeilt sey. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen nun melden, was der Inhalt seiner Depeschen war, nämlich die Erklärung der preußischen Regierung: wofern einem Neuenburger der derzeitigen Verhältnisse wegen nur ein Haar gekrümmt werde, so werde der Kanton Tessin von östreichischen Truppen besetzt. (S. „Von der Spree" und „Von der französ. Schweizergränze" in der gestr. Z.)

Heute Mittag trafen circa 80 Zöglinge des Jesuiten-Collegiums in Freiburg hier ein, von denen man vernimmt, daß bis gestern Morgen, wo sie von dort abgingen, noch nichts von Bedeutung vorgefallen sey. Sie sind die ganze Nacht durchgereist. Von einer Capitulation von Freiburg ist indeß bis gestern keine Rede.

Von hier kann ich Ihnen nichts Weiteres melden, als daß die (körperlich) zu kleine Mannschaft des hiesigen Kontingents-Bataillons durch Freiwillige ersetzt wurde, und von den abwesenden Milizpflichtigen mehrere zurückgekehrt sind, die sich in Neapel, Mailand und London aufhielten.

Eben trifft die Nachricht hier ein, daß die eidgenössische Armee, und zwar die Division Nr. 1 unter Oberst Burkhardt, das eine Stunde von Freiburg gelegene Kloster Mariahilf genommen hat. Diese Besitznahme ist von hoher Wichtigkeit, da diese Position die ganze Stadt bestreicht. Nähere Berichte über diesen Fall fehlen jedoch noch; aber man versichert, es sey fest anzunehmen, daß man sich heute dort schlage. Alles läßt vermuthen, daß heute Abend von dieser Gegend her noch wichtige Berichte einlaufen.

Abends 9 Uhr. Die Post ist geschlossen, allein durch die Gefälligkeit des Sekretärs ist es mir gelungen, diesen Nachtrag noch zu meinem heutigen zuzufügen: Eben trifft hier die Nachricht ein, daß die Waadtländer das freiburgische Dorf Afry mit Sturm genommen und zwei Batterien erobert haben. Zwei Angriffe wurden von den Freiburgern zurückgeschlagen; der dritte setzte die Waadtländer in Besitz dieses wichtigen Punktes.

Nachschrift. Ganz Freiburg ist von den Zwölfer-Truppen eingeschlossen. Man hat der Stadt bis den 14., 11 Uhr, Frist gesetzt, sich zu ergeben; wo nicht, wird die Stadt beschossen. (Fr. Z.)

Bern, vom 12. Nov. (Nach Postabgang). Der provisorische Kriegsrath (Schneider, Munzinger, Druey) bleibt die Nacht hindurch in Sitzung. Bis jetzt hat man keine Nachricht vom Kriegsschauplatz, außer daß Romont von den Waadtländern nur nach einigem Widerstand besetzt werden konnte.

Bern, vom 30. Nov., 10 Uhr Vormittags. Heute Morgen um 3 Uhr begann der Angriff der Eidgenossen auf Freiburg von mehreren Seiten. Vom Berner Amte Schwarzenburg sollte ein Scheinangriff mit Böllerschüssen auf eine freiburgische Verschanzung jenseits der Sense gemacht werden. Die Schwarzenburger luden Steine, und, wie es scheint, sehr unvorsichtig, denn bei einem der Schüsse wurden mehrere Umstehende verwundet. Man hört noch keinen Kanonendonner der Hauptarmee; der große Rath in Freiburg ist versammelt; man spricht von Capitulation. So eben trifft hier der Rest der Zöglinge aus dem Jesuitencollegium (50—60) ein.

— Gestern erließ Ochsenbein folgenden Aufruf an die Freiburger Bürger:

„Mitbürger! In Folge Befehls der obersten Bundesbehörde betreten wir Euern Boden mit bewaffneter Hand.

Von Euerm Benehmen hängt es ab, ob Ihr uns als Beschützer und Freunde, oder als Feinde haben wollt.

Wir wollen einem Beschlusse der Tagsatzung Geltung verschaffen, der bezweckt, eine dem Bunde feindselige Verbindung aufzulösen und dadurch die Ruhe und Ordnung der Eidgenossenschaft wieder herzustellen.

Ruchlose Verläumdung und treulose Lüge sucht Euch hierüber zu täuschen und zu Werkzeugen von heillosen Rädelsführern zu machen, die Euch fälschlich vorgeben, wir beabsichtigen die Religion Eurer Väter und Eure Souveränität zu beeinträchtigen.

Nein! unsere Bewaffnung gilt nicht Eurer Religion und Eurer Souveränität; im Gegentheil, Eure Altäre, Eure Unabhängigkeit und Euer Eigenthum sind uns heilig und werden unangetastet und sicher unter dem Schutze der Eidgenossenschaft stehen.

Sie gilt vielmehr jenen Rädelsführern, die, im Bunde mit fremden Mächten, unser gemeinsames Vaterland zu ihren schwarzen, eigennützigen Planen unterwühlen und dem Grabe seiner Freiheit, seines Glückes und seiner Unabhängigkeit zuführen wollen. Darum, Eidgenossen! sagt Euch von Euern Verführern los, unterstützt ihre Plane und Bestrebungen nicht länger, bleibt ruhig in Euern stillen Hütten bei den lieben Eurigen, liegt ferner den segensvollen Geschäften des Friedens ob; dann werden wir Euch schützen und Euch als Freunde und Brüder in unsere Arme schließen.

Wollt Ihr dieses nicht, vermesset Ihr Euch, den Beschlüssen der obersten Bundesbehörde bewaffneten Widerstand zu leisten und Euch dadurch zu Gehülfen der bekannten Aufrührer gegen die Eidgenossenschaft zu stempeln, wohlan! in diesem Falle wisset, daß Euch unerbittlich das Schwert des Krieges gleich einem Wetterstrahle treffen und Euch die schwerste Verantwortlichkeit vor Mit- und Nachwelt belasten wird.

Hauptquartier der bernischen Reservedivision Laupen, 12. Nov. 1847.

Der Kommandant der Reservedivision:
Ochsenbein, Oberst."

Neuenburg, vom 11. November. Den 9. zogen die Waadtländer Truppen, 2500 Mann, in Estavayer ein, wo sie keinen Widerstand fanden. Die Colonne wurde von Yverdon aus dirigirt. Gleich nachdem das Städtchen besetzt war, wurden der Präfekt und der Syndik als Kriegsgefangene nach Payerne abgeführt. Mehrere weitere Arrestationen waren ohne Erfolg. Die übrige Einwohnerschaft wurde entwaffnet und es erging eine Aufforderung an sie, sich den Truppen anzuschließen und den Angriff gegen die Hauptstadt mitzumachen. Aehnliches wurde auch von den umliegenden Dörfern verlangt. Durch das Waadtländer Territorium von Freiburg abgeschnitten, entzogen sich die meisten durch die Flucht und gestern und diese Nacht landeten hier mehrere Schiffe solcher Flüchtlinge.

Romont ist ebenfalls occupirt. Die Bürger haben die Stadt verlassen und sich gegen Freiburg gezogen. Die Vertheidigung Freiburgs wird furchtbar werden.

Ein gestern von Berlin eingetroffener Courier bringt die offizielle Nachricht, daß der König den Entschluß des Corps legislatif vollkommen genehmigt und seine Protektion ungetheilt ausgesprochen hat. — Der Kanton ist ruhig.

(Tagl. Bülletin.)

— Eine große Anzahl sich flüchtender Personen sind in Neuenburg angekommen. Sie loben das Betragen der zuerst daselbst eingerückten waadtländischen Truppen. Soldaten und Offiziere erklärten sich mit Bestimmtheit, gegen ihren Willen an diesem Kriege Theil zu nehmen; die am folgenden Tage nachrückenden Genfer betrugen sich weniger friedlich; ein Geistlicher wurde einige Zeit verfolgt, dem es aber gleichwohl gelang, sich ihnen zu entziehen. Eine in Leid gekleidete Dame, welche diese Soldaten aus der Ferne für einen Priester hielten, wurde ebenfalls von ihnen verfolgt. Der Präfekt, Herr Guardian, und ein Pfarrer wurden als Gefangene nach Peterlingen abgeführt.

— Diesen Morgen von 3 Uhr an bis gegen 7 Uhr hörte man in Colombier starkes Artilleriefeuer in der Richtung von Staffis, aber aus größerer Entfernung; man hörte auch Sturm läuten.

Neuenburg. Der Constitutionnel Neuchatelois vom 9. November meldet, daß der neulich angekündigte Gottesdienst, der aus Anlaß des Bürgerkrieges veranstaltet war, um Gebete zum Höchsten emporzusenden, daß Er das Land in seinen Schutz nehmen und vor dem ihm drohenden Unheil bewahren wolle, mit ernster und inbrünstiger Andacht in Neuenburg abgehalten worden und sehr zahlreich besucht gewesen sey. Dasselbe schreibt man aus Locle.

Am 9. November ist, wie der Constitutionnel Neuchatelois berichtet, eine Kompagnie des 7ten Berner Reserve-Bataillons durch Landeron (im Fürstenthum) nach Anet (auf Berner Gebiet) marschirt.

Die Regierung hat den eidgenössischen Truppen den Durchmarsch gestattet.

Aarau, vom 13. November. Der heutige Schweizer-Bote meldet Folgendes als das Neueste über die an der Aargau-Zuger und Luzerner Grenze begonnenen Feindseligkeiten:

„Gestern Vormittags rückten einige Bataillone der Sonderbundstruppen mit Scharfschützen, zwei Kompagnien Artillerie und Kavallerie von Gisikon und über die Simserbrücke in die unbesetzten obern Theile des Bezirks Muri. Zugleich rückten einige Infanterie-Kompagnien und Schützen über die Höhe des Lindenbergs und griffen die dort detachirte Jägerkompagnie Fischer vom Bataillon Berner an. Nach muthiger Gegenwehr, bei welcher es beiderseits Todte und Verwundete gab, zog sich diese Kompagnie in die Ebene zurück. Die Hauptkolonne der Sonderbündler drang indessen über Kuw nach Rickenbach vor, um, wie es scheint, dort den Uebergang vor Zuzug der Division Gmür über die Schiffbrücke zu hindern. Die Schiffe wurden wirklich auf das rechte Reußufer gezogen, und dann von beiden Seiten mit grobem Geschütz und Kleingewehrfeuer hinüber und herüber geschossen. Die eidgenössischen Truppen in der Ebene fochten standhaft, zogen sich aber einstweilen auf die Linie von Meerenschwand und Muri zurück. Am längsten dauerte das Feuer bei Rickenbach, wo noch bei einbrechendem Abenddunkel Kanonendonner gehört wurde. Man erwartet auf heute einen ernsten Zusammenstoß. Unter den Todten ist Hr. Jä-

gerhauptmann Fischer von Strengelbach, der als Führer seiner Jägerkompagnie bei Geltwyl fiel.

„Zu gleicher Zeit, Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, rückte eine Abtheilung Infanterie mit Geschütz von Münster gegen Menziken vor. Ungefähr 300 Schritte herwärts der Kantonsgränze faßten sie Stand, und beschossen Menziken mit Granaten, wodurch ein Haus in Flammen gerieth und abbrannte. Die Infanterie eröffnete ebenfalls ihr Feuer. Die in Menziken stationirten Kompagnien des 2. Landwehrbataillons (Kommandant Oelhafen) traten sofort zusammen, und erwiederten das Feuer. Sie wurden von der zweiten Landwehr kräftigst unterstützt. Hierauf zogen sich die sonderbündlerschen Truppen wieder zurück.

„Die Zahl der in Dietwyl gefangen genommenen Zürcher beträgt nunmehr nach sichern Angaben 52 Mann. Bemerkenswerth ist, daß die eindringenden Luzerner alle Häuser der als liberal bekannten Bewohner Dietwyls durchsuchten und auf dieselben fahndeten, hingegen die Wohnungen Andersgesinnter verschont ließen. In dem Zimmer des gerade abwesenden Landjägers erbrachen sie seinen Koffer und nahmen ihm einige Werthgegenstände mit."

Wohlen, Kanton Argau, vom 12. November, Abends 5½ Uhr. Man soll sich in diesem Augenblicke im Kulmer Thal, gegen Münster (Kanton Luzern) zu, schlagen.

Von der Aar, vom 12. Nov. Daß in der eidgenössischen Armee häufig Vater und Sohn und mitunter auch noch der Enkel zusammen dienen; daß katholische Väter, wie protestantische, welche schon drei bis vier Söhne unter dem Aufgebot zählten, auch noch den fünften und sechsten schickten; daß bejahrte und selbst greise Männer unter das roth und weiße Banner eilten — ist schon mehrmals in öffentlichen Blättern bemerkt worden. Weniger bekannt ist, daß viele Verlobte unter den Aufgebotenen und Freiwilligen sich befinden. Bei diesen zeigte sich der Schweizercharakter in seiner Eigenthümlichkeit. Niemand wollte ziehen, ohne vorher getraut zu seyn, und damit die Zukunft der Braut sicher gestellt zu haben. Bekanntlich ist der Schweizer in Sachen von Mein und Dein sehr pünktlich, und selbst die wenig Bemittelten führen ihr regelmäßiges Haushaltungsbuch. In den Tagen vor dem Ausmarsch sah es in den Bauernstuben wie in einem Comptoir aus; Jeder beeilte sich, Hausbuch und letzten Willen in Ordnung zu bringen. Nun fügte es sich bei manchem Verlobten, daß ihm bei dem sonntägigen Ausmarsch nur der Samstag zur Trauung übrig blieb. An diesem Tage aber wollten mehrere Pfarrer, und zwar protestantische wie katholische, den kirchlichen Akt nicht verrichten. Diese haben nun von den Behörden den Befehl zum Vollzug erhalten; da aber, wo wegen Entfernung des Amtssitzes die Zeit nicht hinreichte, wurden solche Brautleute ohne Anstand außerhalb ihrer Gemeinde an den Sammelplätzen ihres Bataillons getraut.

Murten, vom 12. Nov. Gestern Abend spät sahen wir die schwere Batterie von Stadt Basel, von Aarberg kommend, hier einziehen. Sie wird sich heute nach Avenches begeben, und jedenfalls noch ins Vordertreffen kommen.

— Ein Bulletin der „Jura-Zeitung" schreibt vom Sonntag, dem 14. Nov.: Reisende, welche in vergangener Nacht aus dem Freiburgischen zurückgekehrt sind, bringen die Nachricht, daß unsere Truppen die Stadt Freiburg rings bis auf ½ Stunde besetzt haben. Dufour hat Zeit bis heute früh 7 Uhr zur Kapitulation gegeben, dann wird er anfangen, die Stadt zu beschießen. Der Verlust unserer Truppen ist etwa 20 Mann, wovon der größere Theil auf die Waadtländer kommt. Die Berner haben die festeste Position, Mariahilf, mit stürmender Hand genommen und 5 Kanonen erbeutet. Alle wichtigen Positionen sind in unserer Hand. In Grolley hatten die Waadtländer einen harten Kampf zu bestehen, Weiber und Kinder kämpften gegen sie. (D. Z.)

Nachschrift:

* **Düsseldorf**, vom 18. Novbr. Mittags. Ein Privatbrief eines achtbaren Baseler Hauses meldet:

Basel, vom 15. Novbr. Man hat heute die wichtige Nachricht erhalten, daß **Freiburg** übergegangen und von den eidgenössischen Truppen besetzt worden ist. Der Kanton tritt vom Sonderbund zurück und wird entwaffnet. Somit wäre der erste Akt gespielt und zwar ohne großes Blutvergießen. Gott gebe, daß wir bald wieder Friede bekommen im Vaterland!

Lotterie.

Bei der am 16. Nov. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 96. Klassen-Lotterie fiel ein Haupt-Gewinn von 20,000 Thlr. auf Nr. 25477 nach Bromberg bei George; 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 26382 und 29428 nach Breslau bei Schreiber; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 4450, 7584 und 48016; 44 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3757, 5843, 6589, 10300, 13576, 14923, 17395, 17983, 18429, 21927, 22702, 24127, 24375, 25354, 26192, 28076, 29683, 38422, 40222, 40960, 41465, 41917, 42036, 42708, 48105, 50277, 56606, 58859, 59013, 59050, 59090, 64431, 64544, 68776, 70071, 70678, 71072, 71208, 72987, 74263, 77808, 77993, 82016 und 84692 u. A. nach Aachen bei Levy, Köln bei Krauß und 2mal bei Reimbold, Ehrenbreitstein bei Goldschmidt, Elberfeld bei Heymer, Minden bei Stern, Münster bei Lohn; 36 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 23, 700, 1078, 1498, 4774, 5308, 6535, 9099, 12692, 14855, 17407, 18324, 18758, 19890, 22375, 24797, 26141, 34169, 37032, 38262, 40155, 42989, 42990, 45348, 49581, 49582, 51141, 60764, 63891, 73030, 73651, 76079, 78568, 78898, 82313 und 85000 u. A. nach Bonn bei Haast, Koblenz bei Gevenich, Köln bei Krouß und bei Reimbold und nach Neuß bei Kaufmann; 38 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1189, 2313, 3504, 4227, 4349, 4872, 6660, 8742, 17648, 17682, 18844, 19375, 20674, 22359, 24081, 28069, 285[illegible]8, 29074, 29177, 33397, 33410, 47479, 48380, 48892, 54487, 58917, 61339, 63063, 63364, 65627, 74112, 75075, 76095, 76625, 77316, 77556, 81882 und 82838.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 18. Nov. Morgens 7 Uhr: 4 Fuß 8½ Zoll. Wind: West.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Natural-Quartierträger der Stadt Düsseldorf, Neustadt, Pempelfort, Kaiserstraße und verlängerten Kasernenstraße werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß die ihnen vom diesjährigen Manöver der zustehenden Mundverpflegungsgelder auf die Serviskasse angewiesen sind und beim Rendanten Herrn v. Franz gegen Abgabe der Quartierbillets erhoben werden können.

Düsseldorf, den 11. November 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Auszug

Durch Rathskammer-Urtheil des Königlichen Landgerichtes zu Düsseldorf, als Handelsgericht fungirend, vom 15. November c., wurde den Gläubigern der Fallitmasse von Johann Hilgers, Schreiner und Bau-Unternehmer zu Düsseldorf, welche in dem Verificationstermine vom 2. November c. nicht erschienen sind, als:

1. Tiefenthal, Kaufmann in Wulfrath; 2. Kuhlenkamp & Comp. in Elberfeld; 3. Klostermann, Holzhändler hier; 4. Schröder, Kaufmann hier; 5. Custodis, Hofbaumeister hier; 6. Hartung, Kaufmann in Ratingen; 7. Schwenzer, Kaufmann in Ratingen; 8. Böpel, modo Schwarz & Hagedorn hier; 9. Tunes, Holzhändler hier; 10. Joseph Gickel, Dachdecker hier; 11. Rahrhaft, Baumeister in Elberfeld; 12. Blum, Kaufmann hier; 13. Hendrichs, Fischhändler hier; 14. H. J. Kaufs, Schlosser hier; 15. Thelen, Glashändler hier; 16. Gussone, Glashändler hier; 17. Kropp, Schlosser hier; 18. Kremer, Kohlenhändler hier; 19. A. Hermann, Glaser hier; 20. Luck, Glaser hier; 21. Leuschner, Post-Conducteur hier; 22. Kiedorf, Lohgerber in Gerresheim; 23. Mecheln, Kaufmann in Kettwig; 24. Odertischen, Kaufmann in Werden; 25. Beylen, Kaufmann in Köln; 26. J. Müller, Maurermeister in Elberfeld; 27. Lambert Schiffer, Kaufmann hier; 28. von Fuchsius, Oberbürgermeister, in seiner Eigenschaft als Vertreter der hiesigen Sammtgemeinde; 29. Pollitz sen., Kaufmann hier; 30. Hock, Kaufmann hier; 31. Winkhaus, Kaufmann in Elberfeld; 32. Henn & Junghaus, Handlung in Elberfeld; 33. Joseph Schröder, Schreinergeselle hier, —

zur Hinterlegung ihrer Titel eine neue Frist bewilligt und zur schließlichen Verification und Affirmation Termin

auf den 16. Dezember c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichtes unter dem Nachtheile anberaumt, daß die abermals nicht erscheinenden Gläubiger bei Vertheilung der Masse ausgeschlossen werden sollen.

Für die Richtigkeit dieses Auszugs:
Düsseldorf, den 17. November 1847.
Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines provisorischen Syndiks in der Fallitsache gegen den zu Düsseldorf wohnenden Schuhmacher und Schuhwaarenhändler Johann Wilhelm Schmitz, ist durch richterliche Ordonnanz Termin

auf den 1. Dezember c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichtes anberaumt, wozu die sämmtlichen Gläubiger hierdurch eingeladen werden.

Düsseldorf, den 18. November 1847.
Der Obersekretär des Landgerichts,
Thiery.

Königl. Sächs. conf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Uebersicht
der Zunahme der Versicherten und Prämien-Einnahme in vierjährigen Zeit-Abschnitten.

Ende 1834	von 1237	Personen	164,447	Thlr.	Prämienzahlung.
„ 1838	„ 2472	„	367,255	„	„
„ 1842	„ 3476	„	544,457	„	„
„ 1846	„ 4529	„	694,516	„	„

Die fortwährend wachsende Theilnahme des Publikums an diesem wohlthätig wirkenden Institute dürfte am sichersten für dessen Zweckmäßigkeit sprechen und zum ferneren Beitritt auffordern, zu welchem Ende die unterzeichnete Agentur das Erforderliche unentgeltlich zu besorgen bereit ist.

J. A. Roeder, Agent in Düsseldorf,
Hohestraße Nr. 914.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der Beitritt zu diesem segensreich wirkenden Institute ist selbst dem Unbemittelten durch eine tägliche Ersparniß von wenigen Pfennigen möglich. Es ist eine Sparkasse für seine Lieben, die im Augenblick des Absterbens ihres Versorgers die willkommenste Hilfe darbietet.

Der Gedanke, daß die blühendste Gesundheit dem Tode plötzlich unterliegen kann, mahnt an die Pflicht, für die Seinigen ohne Säumen zu sorgen, ehe es zu spät ist.

Unentgeltlich jede Auskunft ꝛc. durch

J. A. Roeder, Agenten in Düsseldorf,
Hohestraße Nr. 914.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim.**
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln**, in Duisburg im Anschluß an den letzten Zug nach Köln.
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
„ **Köln** Morgens 5¼ Uhr nach **Mainz.**
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim.**
„ **Köln** 9½ Uhr Morgens nach **Coblenz**, im Anschluß an die ersten Züge von Aachen, Elberfeld und Düsseldorf.
„ **Köln** Abends 10 Uhr nach **Mannheim**, im Anschluß an die letzten Züge von Paris, Belgien und Berlin.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im Oktober 1847.

Männergesang-Verein.

Der hiesige städtische Verein für Männergesang beabsichtigt zum Besten des Adreß-Comptoirs für die arbeitende Klasse den 4. Dezember ein Concert zu veranstalten, worin die

Antigone des Sophokles,
Musik von
Felix Mendelssohn-Bartholdy,
mit Declamation,

zur Aufführung gebracht wird.

Die Subscriptionsliste ist in Circulation gesetzt und liegt in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn Aug. Bötticher, Grabenstraße Nr. 798, eine Liste zur Einzeichnung offen. Der Subscriptionspreis beträgt 12½ Sgr. Kassapreis 20 Sgr.

So eben erhielt frische Scheveninger Schelfische, Hechte, Karpfen, Aale, Barsche und Krebse

C. Massen, Rheinstraße Nr. 1147.

Anzeige.

Es ist unter der Presse und wird bald erscheinen:

Wo ist Arbeit?
oder
Das Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse zu Düsseldorf.
Ein Versuch
von
Dr. Joseph Bücheler.

Diese Schrift wird auf dem Wege der Subscription zum Besten der Anstalt herausgegeben und ist zu dem Zwecke bereits eine Subscriptionsliste an die vereinten Bürger unserer Stadt in Circulation gesetzt. Wenn man das besondere Interesse dieser Schrift für unsere Stadt, dann aber auch den wohlthätigen Zweck derselben berücksichtigt, so läßt sich wohl mit Recht eine rege Theilnahme an der Subscription erwarten.

Düsseldorf.

J. Stahl'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Die Sonntagsschule der St. Andreas-Pfarre beginnt von Sonntag den 21. c., Nachmittags 2 Uhr, ihren Unterricht. Diejenigen, welche an demselben Theil nehmen wollen, können sich im Schullokale, Neustraße Nr. 407, bei dem Herrn Lehrer Stapper melden.

Düsseldorf, den 16. November 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

In der
Bötticher'schen Buchhandlung
ist vorräthig:

Specielle Karte der Schweiz.

Quart-Format. Color. à 3 Sgr.

Eine neue Sendung von:
Beste Dubb. Punsch-Siroop van Arak;
Fynste Jamaica-Rum;
Win Bischof in Tupets;
1846er guter Wein, 5 und 6 Sgr. per Flasche;
ferner:
Besten Rollen-Varinas. 16. 18. 20 Sgr. per Pfund,
geschnittenen dito 15 Sgr.;
besten Rollen-Portorico,
erhielt und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Louis Brockhoff,
Andreasstraße Nr. 366.

Heute erhielt ich frische süße große Scheveninger Schelfische, frischen Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, englische Bückinge zum Rohessen, Antwerpener Muscheln, marinirte Neunaugen und russischen Kaviar.

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Frischen süßen Kabliau, große Scheveninger Schelfische, große Antwerpener Muscheln, Harderwicker Vollbückinge und englische Bückinge zum Rohessen erhielt wieder zu billigen Preisen

W. J. Willems, Rheinstraße.

[522] Ein junger Mann, seiner einjährigen Dienstzeit als Militär Genüge leistend, sucht unter bescheidenen Ansprüchen seine Mußestunden durch Beschäftigung auf einem hiesigen Comptoir nutzlich auszufüllen. Ueber seine Moralität kann derselbe gute Zeugnisse vorlegen, sowie über seine Kenntnisse im kaufmännischen Fache genügende Beweise geben. Gefällige Offerten besorgt die Exped. d. Bl.

[523] In einer hiesigen Brau- und Bäckerei wird ein Meistergeselle gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Theater-Anzeige.

Freitag den 19. November:

Der Weltumsegler wider Willen.

Große Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von Räder.

*** Hr. Seebach — Purzel, als Gast.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.